Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 74. Mittwoch, den 26. März 1884. II. Jahrg.

Die Polizei im Reichstag.

Uni sono erhoben die fortschrittlichen Blätter ihre Stimmen, um der erschütterten Mitwelt die schauderhafte Thatsache mitzutheilen, daß während der Anwesenheit des Kanzlers sich Polizeibeamte im Sitzungssaale des Reichstages befunden haben sollen. Also der Reichstag unter Polizeiaufsicht. Welch ein herrliches Thema, um daraus Kapital zu schlagen! Welch prachtvolle Gelegenheit, dem deutschen Volke ad oculos vordemonstriren zu können, daß Deutschland ein Polizeistaat sei, und daß die deutsche Nation in ihren Vertretern unter polizeilicher Ueberwachung stehe. Und wie steht es damit? Daß auf der Journalistentribüne des Reichstags regelmäßig Kriminalbeamte anwesend sind, ist für die Berichterstatter kein Geheimniß, ebenso wenig die Thatsache, daß wenn der Reichskanzler die Sitzungen besucht, die Zahl der Beamten vervielfältigt wird. In den Kreisen der Journalisten war man daher auch verwundert, daß die Angelegenheit plötzlich als ein besonderes Novum behandelt wurde, noch mehr aber darüber, daß Präsident v. Levetzow sich in eigenthümlich gewundener Weise über dieselbe ausließ. Es bedarf doch wahrlich keiner Entschuldigung, wenn an einem öffentlichen Orte, wo viele Menschen zusammenkommen, Polizei anwesend ist, um im Nothfalle zur Aufrechterhaltung der Ordnung beizutragen. Was sonst im Staate gilt, das wird doch wohl auch für das Reichstagsgebäude gelten? Von einer polizeilichen Ueberwachung der Verhandlungen des Reichstages kann keine Rede sein; die Beamten sind nicht im Sitzungssaale anwesend, sondern auf den Tribünen, die vom Publikum besucht werden. Allerdings ist zu den Tribünen, auch zu der Journalistentribüne, der Zutritt nur gegen Karte gestattet. Aber kennt man denn die Leute sammt und sonders? Kann Jemand eine Garantie dafür übernehmen, daß nicht irgend ein exaltirter Mensch hereinkommt, der gerne seinen Namen auf die Nachwelt bringen möchte? Die Berliner Fortschrittsblätter nähren den Bismarckhaß systematisch, vor Allem das gelesenste, das „Berl. Tagebl.“ Da ist es doch am Ende kein Wunder, wenn in einem beschränkten Menschen schließlich der Gedanke aufsteigt, der Bismarck ist an Allem schuld, das ist der Feind der Menschheit und wenn der erst weg ist, dann bricht das Morgenroth der Freiheit an. Die Consequenz dieses Gedankens ergiebt sich von selbst. Gesetzt den Fall, es ereignete sich bei uns Aehnliches wie schon wiederholt in der italienischen Deputirtenkammer, dann würden dieselben Leute, die heute über die Anwesenheit einiger Kriminalbeamten auf der Reichstagstribüne Beschwerde führen, ein großes Geschrei erheben, daß nicht einmal zum Schutz der Vertreter der verbündeten Regierungen und der Abgeordneten die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen seien. Da seht Ihr's wieder einmal, würde es heißen, sonst steckt die Polizei überall ihre Nase herein; wo sie aber sein sollte, da ist sie nicht da. Das „Berl. Tagebl.“ fragt, weshalb gerade die Journalistentribünen diese zeitweilige Polizeimitinsassenschaft auf sich nehmen müsse. Als ob man die Tribünen für das übrige Publikum ohne Ueberwachung ließe! Was aber speziell die Journalistentribüne anlangt, auf der ca. hundert Personen ihre Plätze haben und auf der Schreiber und Boten beständig cirkuliren — keineswegs immer dieselben Gesichter — so befindet sich dieselbe theils gerade über dem Bundesrathstisch und insbesondere auch über dem Platze des Reichskanzlers. Damit wird wohl Jeder, der sich die vorliegenden Verhältnisse klar macht, die Berechtigung der getroffenen Maßregeln anerkennen. Dieselben sind ganz selbstverständlich.

Politisches.

Das Pariser „Mémorial diplomatique“ glaubt zu wissen, das englische Kabinet habe dem Khedive die Veröffentlichung einer Proklamation angerathen, in welcher er erklären soll: „1) daß Aegypten England die Sorge überlasse, auf friedlichem Wege die Sudanfrage mit dem Mahdi unter der Bedingung zu regeln, daß diejenigen Aegypter, welche jene Gegenden bewohnen, nicht weiter belästigt werden, und daß sie heil nach Aegypten zurückkehren können; 2) daß Osman Digma seine Truppen entlasse, den Krieg als beendet erachte und sich nach El-Obeid zurückziehe; 3) daß Suakim und die afrikanische Küste des Rothen Meeres bis Massuah von den englischen Truppen so lange besetzt wird, bis die Araber keine kriegerische Handlung mehr vollbringen; 4) daß Gordon-Pascha zum Nachfolger als Gouverneur oder Sultan in Khartum nur einen Scheikh erhalten werde, dessen Mäßigung und friedliche Gesinnung eine Garantie für die Ausführung der zwischen Großbrittannien und Mohamed-Achmet festzustellenden Bedingungen sein würde.“ Nach demselben soll Lord Granville sich bemühen, im Prinzip die Suzeränetät des Sultans über Sudan aufrecht zu erhalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. März 1884.

∽ Der Kaiser stattete heute Nachmittag dem bisherigen russischen Botschafter am Berliner Hofe, Herrn v. Saburow, einen Besuch ab. Ferner empfing Se. Majestät den kaiserl.-deutschen Botschafter zu Petersburg, General-Lieutenant von Schweinitz, welcher früh aus Petersburg hier eingetroffen war und am Abend nach Wiesbaden weiter zu reisen gedachte.

— Der Reichs- und Staats-Anzeiger veröffentlicht nachstehenden Erlaß:

„Zu Meinem Geburtstage am 22. März, mit dem Ich durch Gottes Gnade das 87. Lebensjahr vollendet habe, sind Mir wiederum wie in früheren Jahren aus allen Gauen des Reiches, selbst vom Auslande her, wo Deutsche wohnen, zahlreiche Glückwünsche dargebracht worden. Gemeinden und andere Körperschaften, Festversammlungen und Vereine, Anstalten und einzelne Personen haben sich angelegen sein lassen, Mir Beweise freudiger Theilnahme zu geben. In Adressen und Telegrammen, in dichterischen und musikalischen Erzeugnissen, in sinnigen Geschenken und herrlichen Blumenspenden habe Ich zu Meiner innigen Freude den Ausdruck der Gesinnungen und Gefühle erkannt, welche das Herz des Volkes für Mich erfüllen. Unter dem erhebenden Eindruck einer so weitreichenden Bewegung ist Mir, umgeben von einem Kreise erlauchter deutscher Fürsten, die Wiederkehr Meines Geburtstages zu einem besonders wohlthuenden Ereigniß geworden. Hochbeglückt durch solche beredte Zeichen lauterer Anhänglichkeit ist es Mir ein Bedürfniß, Meinen verbindlichsten Dank für alle die liebevollen Aufmerksamkeiten und Huldigungen auszusprechen, mit denen Ich von Nah und Fern begrüßt worden bin. Aus ihnen entnehme Ich zu Meiner Genugthuung auf's Neue die frohe Ueberzeugung, daß die ganze Nation in aufrichtiger Vaterlandsliebe, ohne Rücksicht auf politisches und religiöses Bekenntniß, in der Treue zu Kaiser und Reich fest und einig zusammensteht. Gehoben und gestärkt durch dieses Bewußtsein wird es wie bisher die schönste Aufgabe Meines Lebens sein, die Wohlfahrt Meines geliebten deutschen Volkes in friedlicher Arbeit fort und fort zu festigen und zu fördern. Möge Gott Mir Weisheit und Kraft dazu verleihen, möge Mein ernstes Streben in dieser Fürsorge Meinem theuren Vaterlande zum Heil und Segen gereichen!

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, 25. März 1884.

Wilhelm.“

An den Reichskanzler.

Diese herrlichen Worte kommen aus dem Herzen und werden sicher zum Herzen gehen. Dem deutschen Volke und seinen Vertretern erwächst daraus die Pflicht, auch ihrerseits an dem Werke, welches unser Kaiser in die Hand genommen, treulich mitzuwirken — „ohne Rücksicht auf politisches und religiöses Bekenntniß.“

— Das diplomatische Diner, das wie alljährlich am 22. zum Geburtstage Sr. Majestät im Palais des Reichskanzlers abgehalten wurde, hatte die Theilnehmer bis fast 8 Uhr gefesselt. Die Botschafter und Chefs der Gesandtschaften waren vollzählig erschienen. Mr. Sargent wurde mit höflicher Verbeugung, die anderen Diplomaten mit Händedruck vom Reichskanzler begrüßt. Der Tafel präsidirte die Gräfin Rantzau, nicht die Fürstin. Vom Reichskanzleramt war unter anderen Herren der Geheimrath Rottenburg zugegen; Dr. Schweninger fehlte nicht im Kreise. Nach dem Diner zog sich der Kanzler in gewohnter Weise in einen lauschigen Salon mit seinen Gästen zurück, zündete seine Pfeife an und unterhielt seine Gäste in der vergnügtesten Weise. So war man allgemein verwundert, als die achte Stunde heranrückte und die vornehme Gesellschaft das Palais verlassen mußte, um der Hoffestlichkeit, die um halb 9 Uhr begann, beizuwohnen. Von Politik wurde wie gewöhnlich im Reichskanzler Palais kein Wort gesprochen, desto mehr von Tagesneuigkeiten.

— Bei dem Empfange der Präsidenten des Reichs- und Landtags gab Se. Majestät der Kaiser seiner geringen Befriedigung über die Reichstags-Verhandlungen, betreffend das Sozialistengesetz, Ausdruck und soll Allerhöchstderselbe dabei, wie wir aus bester Quelle erfahren, sich dahin ausgesprochen, „man vergißt, daß ich für das Zustandekommen des Gesetzes geblutet habe.“

— Der General der Infanterie, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, commandirender General des XIV. Armee-Corps, v. Obernitz, ist zum Chef des dritten Ostpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 4 ernannt worden.

Dresden, 25. März. Das Befinden des Prinzen Georg nach überstandener Masernkrankheit ist ein so günstiges, daß regelmäßige Bulletins nicht mehr ausgegeben werden.

Ausland.

Triest, 25. März. Die hiesige Seebehörde hat die Quarantäne gegen die Provenienzen aus dem Orient aufgehoben und die bisher unter Observation gestandenen Schiffe freigegeben.

24

Kathleen.

Roman von Frances H. Burnett.
Autorisirte Uebersetzung von M. Macht.
(Fortsetzung.)

Nachdem Alf hinausgegangen, verließ Käthe das Clavier und trat an den Kamin; sie befand sich wahrlich in keiner angenehmen Lage, aber sie schritt ganz so anmuthig und ruhig einher, wie sonst. Carl betrachtete sie von Kopf bis Fuß, „verblüht und mühselig!“ nicht zwanzig Jahre würden Käthe wesentlich verändern, dachte er. Noch jeder Ton ihrer feinen Gesichtsfarbe war so klar und bestimmt, wie das Rosa und Weiß in einer Seemuschel und selbst noch als Mrs. Armadale's Erzieherin war sie so vollkommen „Die Circe,“ wie unter Mrs. Montgomery's Aufsicht, als gefeierte Schönheit von Newport.

„Ich hatte keine Ahnung,“ — begann sie, aber als sie Carl's kaltem Blick begegnete, stotterte sie und brach den Satz ab.

„Ich auch nicht,“ war die eisige Antwort. „Ich bezweifle, daß es für beide Theile eine angenehme Ueberraschung ist.“

Da trat ihr das Blut in's Gesicht, aber der Blick, mit dem sie ihn nun ansah, verrieth nichts, als vornehmes Erstaunen und bitteren Spott. Seine Liebe war schlimmer als Gleichgiltigkeit gewesen, denn er achtete sie offenbar nicht mehr. Benahm er sich doch fast wie ein Wilder und ging in seiner Nichtachtung gegen sie so weit, daß er sich vergaß, und wohl gar meinte, es sei nur eine verdiente Rache, wenn er ihre stolze Ruhe durch seinen Spott zu untergraben versuchte; aber das war keine leichte Aufgabe.

„Ich fürchte das ebenfalls,“ antwortete sie nur auf seine bittere Bemerkung, „nur sehe ich nicht recht ein, wie wir — ich wenigstens — es hätte vermeiden können; hätte ich Sie hier gewußt, so wäre ich sicher nicht hierher gekommen. Wie die Sachen jetzt stehen, werde ich — falls Sie Mrs. Armadale nicht etwa rathen, mich fortzuschicken — versuchen, meinen Theil der Unannehmlichkeit zu ertragen!“

„Mrs. Armadale rathen, Sie fortzuschicken?“ höhnte er, „halten Sie mich für ein Unthier? Meine Erfahrungen haben mich allerdings weder zu einem sehr guten, noch sehr ritterlichen Mann gemacht. — Wie Sie sehen, habe ich meinen Glauben an hilfreiche Engel u. s. w. überlebt und zu Weibern, die ich weder liebe noch achte, bin ich nicht höflich. Ich sagte Ihnen ja, daß ich Ihnen nie vergeben werde; Sie haben mich zu dem gemacht, was ich bin — was aber alles Uebrige anbelangt —“

Käthe Davenant trat einen Schritt näher und schaute ihn furchtlos an; auch sie hatte die Zeit, in der sie in Folge seiner harten Worten ohnmächtig zusammengebrochen war, überwunden, und sein jetzt fast beleidigender, unmännlicher Ton empörte sie. Es war ja fürchterlich, ihn von Weibern, die er weder liebte noch achtete, reden zu hören, aber ihr Aerger half ihr darüber hinweg.

„Ich bin ganz arm, Mr. Seymour,“ sagte sie deutlich und ohne Erregung, ich habe keinen Freund und Beschützer auf der ganzen Welt und bin eine Untergebene in Ihrem Hause und daher vermuthlich Ihrer Gnade anheimgegeben, aber noch habe ich Sie nicht gebeten, mir zu vergeben. Sobald ich Sie um Verzeihung bitten werde, wird es an der Zeit sein, mir dieselbe zu verweigern, aber nicht eher.“

Ihr Kopf war vorgebeugt und ihre großen Augen schienen förmlich zu leuchten, während sie so auf ihn herab sah, und es lag keine Spur von Schwäche oder reuevoller Nachgiebigkeit in ihrem Wesen, das sah er deutlich; es war hier nur die Rede von einem offenen Zerwürfniß zwischen zwei gleichen Mächten, obgleich die eine nur ein Weib war. Nur Griechen hatten Griechen schließlich unterwerfen können — und nun war das Signal zum Kriege gegeben.

Carl erbebte vor Zorn, es hatte ihn etwas wie eine Erinnerung überkommen, und Rache und Bewunderung erfüllte ihn.

„Sie ist so schön, so wunderbar schön, und so stolz — wie anders hätte es doch damals kommen können,“ dachte er und antwortete ihr doch ganz so verächtlich, wie sie zu ihm gesprochen hatte.

„Ich danke Ihnen, Sie sind sehr gütig, und da Sie so versöhnlich gestimmt sind, lassen wir die Angelegenheit wohl besser fallen; ich fühle mich auch nicht aufgelegt, Heldenthaten zu begehen; was meine Unhöflichkeit von vorhin betrifft, so muß ich gestehen, daß ich mich vergessen habe und bitte um Entschuldigung.“

Käthe verbeugte sich genau so stolz und herablassend, wie sonst, setzte sich und nahm Barbara's bei Seite geworfene Handarbeit auf und stickte fleißig.

Mr. Seymour hatte ihre Selbstbeherrschung nicht im Geringsten in Erstaunen gesetzt, und es zeigte sich keine Spur von Aerger oder Erregung in ihrem Gesicht, als Mrs. Armadale zurückkehrte. Käthe arbeitete mit so augenscheinlicher Leichtigkeit, daß die junge Frau höchlichst davon entzückt war.

Am folgenden Tage beschäftigte sie sich mit den Kindern. Johanny, der jüngste Schüler, war ein blauäugiger, kleiner Schelm und besaß ein so wunderbares Gemisch von Gutmüthigkeit und Ernst, daß er in seiner Weise ein kleines Original war. Nachdem er Miß Davenant ein paar Augenblicke ruhig, mit auf den Rücken gelegten Händen gemustert hatte, überließ er sich dem Zauber, den sie auf ihn ausübte, rückhaltlos und sagte ihr seine Aufgabe her, wobei er ihr schönes Gesicht aber anhaltend beobachtete und bewunderte. Ein einziger Blick war hinreichend gewesen, um die anmuthige, ruhige Clara zu gewinnen, die mit ihrem angeborenen Schönheitssinn eine zweite Barbara zu werden versprach; vom ersten Kuß, den Miß Davenant ihr gegeben, beherrschte sie dieselbe vollständig. Mrs. Armadale war wirklich nicht neugierig, aber ich muß bekennen, daß sie an dem Geschick der neuen Erzieherin regen Antheil nahm.

(Fortsetzung folgt.)

St. Petersburg, 25. März. Wie hiesige Blätter melden, hat die Militär-Prokuratur eine Untersuchung wegen der bei den Militärtransporten auf den rumänischen Eisenbahnen in den Jahren 1877 und 1878 vorgekommenen Mißbräuche eingeleitet. — Hier kursirende Gerüchte über Ruhestörungen in Kiew sind nach authentischen Mittheilungen von dort völlig unbegründet. — Gutem Vernehmen nach hat sich das Warschauer Börsencomitee dem Finanzministerium gegenüber gegen eine Erhöhung des Einfuhrzolles auf Gußeisen ausgesprochen.

Paris, 24. März. Die mehrfach verbreitete Nachricht, daß General Thibaudin wieder ein aktives Kommando einer Division erhalten solle, wird anderseitig dementirt.

Paris, 25. März. Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus Madrid hätte die spanische Regierung der deutschen Regierung die Errichtung einer Kohlen- und Proviantstation für die deutschen Kriegsschiffe auf Fernando-Po in der Bai von St. Isabella gestattet.

Washington, 24. März. In einem von der Minorität des Senatausschusses für auswärtige Angelegenheiten erstatteten Berichte heißt es, Deutschland habe durchaus das Recht, die Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches zu untersagen, wenn es das für angemessen erachte. Amerika habe kein Recht, sich darüber zu beklagen, wenn eine auswärtige Regierung angesichts der amerikanischen Zolltarife zur Schutzpolitik übergehe, Amerika müsse begreifen, daß es nicht so groß und unabhängig sei, um sich über die Gesetze der politischen Oekonomie hinwegsetzen zu können.

Festrede

des Herrn Landrichters Wünsche, gehalten im Conservativen Verein Thorn am 22. März.

Hochgeehrte Anwesende!

Ein Jeder von uns noch ist Zeuge gewesen des Sehnens und Hoffens des deutschen Volkes nach einer Wiederaufrichtung des Reiches. Nur eine Zusammenstellung der verschiedenen Staaten und Stämme unter eine Centralgewalt verbürgte die politische Existenz und Selbstständigkeit unseres Volkes gegenüber den großen Nachbarstaaten, gewährleistete demselben die Entwickelung seiner Gaben und Kräfte, ermöglichte die Erfüllung der Mission, welche die Vorsehung unserem Volke zugedacht haben mag. In dem Maße, als das Bestreben der Deutschen, ein einiges Volk zu werden, hiernach ein berechtigtes war, war es ein lebhaftes. Mochten auch zeitweilige Strömungen — wenn Europa in Frieden lebte und wir keinerlei Unbill von dem Auslande erfuhren — manchmal von dem nationa en Gedanken abziehen: immer von Neuem loderte er auf. Er war unbesiegbar gegenüber den Errungenschaften, deren sich die Deutschen auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaften erfreuen und rühmen mochten.

Wenn man auch sang:

„Arme Germania! Klage nur nicht, als seist Du von allen
Göttern verlassen und schon thue der Orcus sich auf,
Denn raubt man Dir gleich die vergängliche irdische Krone,
Strahlet die himmliche doch, womit Apoll Dich geschmückt!"

so sagte m an sich das nur zum Troste, in dem vollen Bewußtsein, daß es ein Trost nicht sei.

Denn jene Erscheinungen, die Früchte einer gedeihlichen Entwickelung, waren doch immer nur möglich deshalb, weil die deutsche Nationalität seither noch unantastbar geblieben war; sie mußten dahinschwinden, sobald die deutschen Staaten eine Beute fremder Völker und Mächte geworden war, — eine Gefahr, die vorhanden war, die von Allen erkannt wurde, die tagtäglich größer ward.

Meine Damen und Herren! Wir haben der Verwirklichung des Einheitsgedankens so lange noch fern gestanden, bis uns ein König Wilhelm erschienen ist.

Erst kürzlich sprach ein großes englisches Blatt sich nun dahin aus: Der Traum der Deutschen, ein einiges Volk zu werden, würde ein Traum geblieben sein, wenn nicht der practische Verstand, die unendliche Charakterfestigkeit des preußischen Königs Wilhelm den B.strebungen des Volkes den richtigen Weg gezeigt und auf diesem Wege die Führerschaft übernommen hätte.

Aus der Ferne wird gewöhnlich ein Vorgang nach seinen Ursachen und Wirkungen am richtigsten erkannt und so mögen wir uns diesem Urtheile des Auslandes um so mehr anschließen, als die von uns erlebten Ereignisse uns eine solche Ueberzeugung aufdringen mußten. In dem mühe- und gefahrvollen Ringen nach dem vorgesteckten Ziele unterstützte unsern Kaiser und König die außerordentliche staatsmännische Begabung des Fürsten Bismarck! Dadurch wird sein Ruhm nicht geschmälert.

Bismarck war und blieb, wie andere — wie auf militärischem Gebiete ein Moltke — immer nur das Werkzeug in der Hand seines Königs. In ihm fand der König die geeignete Persönlichkeit, seinen Willen durchzusetzen. Er hat ihn ausgewählt, an sich herangezogen.

So hoch man auch immer die Verdienste unseres Kanzlers zu veranschlagen hat, er selbst hat es gesagt, daß die Triebfeder zu allen großen Thaten unser Kaiser und König selbst gewesen ist. Bismarck hat öffentlich bekannt, daß die politische Conception aller zum Heile Deutschlands unternommenen Handlungen dem Kaiser und Könige gebühre. Daher verstehen wir den Jubel, der am gestrigen Tage alle Gauen unseres Vaterlandes erfüllt hat, wir begreifen die Freude, mit welcher ein von Dank und Stolz erfülltes Volk alljährlich entgegensieht der Wiederkehr des 22. März. Und wenn es in unserm Vereine einer Nachfeier dieses Ehrentages der deutschen Nation gilt; sie kann nicht würdiger begangen und gleichzeitig für die von uns verfolgten Zwecke nicht nutzbringender gestaltet werden, als wenn sie anknüpft an Kaiser Wilhelm, als den Wiederhersteller deutscher Macht und Größe.

Ob nach dem Zusammensturze einer jeglichen Selbstständigkeit und Macht der deutschen Kaiser in Folge des 30jährigen Krieges und der im Anschlusse daran sich entwickelnden Verhältnisse es dem deutschen Volke noch einmal gelingen werde, ein einheitliches politisches Gemeinwesen zu bilden, das hing — die Wirren der Jahre 1848 u. 49 haben es gezeigt — davon ab, daß ein stark organisirter größerer Staat das Einigungswerk in die Hand nahm, zunächst mit seiner Kraft die entgegenstehenden Schwierigkeiten überwand und sich selbst zur Grundlage des größeren Staatswesens machte.

Oesterreich war kein wesentlich deutscher Staat, es war eine europäische Macht. Seine Kraft entlehnte es der Vereinigung der verschiedenen, oft einander widerstrebenden Völkerschaften, von denen die slavischen die ungebildeten und zahlreichsten, die Deutschen in großer Minderzahl waren. Oesterreich war nicht der zur Führerschaft berufene Staat. Nächst Oesterreich war am mächtigsten Preußen. Den Sturz der Napoleonischen Gewaltherrschaft, die wiedergewonnene Freiheit verdankte Europa zu dem bei weitem größten Theile dem Opfermuthe und den Kriegsthaten des preußischen Volkes.

Dennoch ließ bei den Friedensschlüssen die neue und verstärkte Feindseligkeit der europäischen Mächte Preußen kaum seine gerechten Ansprüche auf die Wiederherstellung seiner früheren Macht durchsetzen, geschweige denn, daß es die Führerschaft über Deutschland oder einen Theil desselben gewinnen konnte, nach welcher es strebte und auf die es nach den gemachten Anstrengungen ein Recht hatte. (Forts. folgt.)

Provinzial-Nachrichten.

D **Ottlotschin**, 25. März. (Verschiedenes.) Kaisers Geburtstag wurde in der hiesigen Schule durch den Gesang mehrerer patriotischer Lieder und durch einen Vortrag des Lehrers betreffend die drei letzten Feldzüge unsers allverehrten Kaisers gefeiert. -- Gestern sah man in südlicher Richtung von hier großen Feuerschein am Himmel. Wo es gebrannt hat, konnte bis heute nicht ermittelt werden.

ꟷ **Culmsee**, 25. März. (Die Feier des Geburtstages unseres allverehrten Kaisers) wurde von dem Krieger-Verein in wahrhaft würdiger Weise begangen. Eingeleitet wurde dieselbe am Freitag Abend durch den Zapfenstreich. Hierbei war es das erste Mal, daß ein Zug von Mitgliedern des Vereins, mit Gewehren versehen, der Kapelle folgte. Sonnabend früh um 6 Uhr wurde Reveille geschlagen und um 12 Uhr trat die Compagnie auf dem Markte in einem Kreise von zahlreichen Zuschauern zur Parade an. Der Führer derselben, Herr Lieutenant a. D. und Kreisbaumeister Rohde, erschien sodann in Begleitung des Vertreters der Stadt, Herrn Bürgermeister Müller, und hielt zunächst eine Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung des Tages hinwies und ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte. Zu gleicher Zeit wurden mehrere Salutschüsse von ehemaligen Artilleristen, Mitgliedern des Vereins, im Garten des Vereinslocals, aus zwei Geschützen abgefeuert, die sich der Verein, trotz vieler Schwierigkeiten, zu beschaffen gewußt hatte. Lobend ist die Mühe anzuerkennen, welche sich dieser noch junge Verein gegeben hat, das Fest in dieser Weise zu verherrlichen. Sodann zeigte sich die Compagnie in ihren militärischen Leistungen, — exacte Griffe sowohl als auch ein gut ausgeführter Parademarsch legten Zeugniß ab von der kriegerischen Tüchtigkeit der alten Soldaten. Nach dem Defiliren im Zuge und in geschlossener Colonne marschirte die Compagnie mit Vorantritt der Musik durch die Hauptstraßen der Stadt und trat, auf dem Markte wieder angekommen, auseinander. Am Abend hatte sich der Verein in seinem festlich decorirten Vereinslocale, Villa nouva, fast vollzählig versammelt. Der Herr Bürgermeister sowohl als auch verschiedene Magistrats- und Stadtverordneten-Mitglieder betheiligten sich, der Einladung des Vorstandes Folge leistend, auch an diesem geselligen Beisammensein. Es wurden hierselbst, nachdem nochmals ein Hoch auf Se. Majestät ausgebracht worden war, patriotische und andere Vorträge gehalten, sowie patriotische Lieder, begleitet von der Musik, gesungen, -- den Gästen zu Ehren wurde ein Krieger-Salamander gerieben, genug, es war eine Stimmung vorhanden, wie man sie sich besser an solchem Tage nicht denken kann. Besondere Freude erregte es noch bei den Mitgliedern des Vereins, als der Vorsitzende einen Artikel aus der „Parole", dem Organ des deutschen Kriegerbundes, vorlas, wonach die Einigung des deutschen Krieger-Verbandes mit dem deutschen Kriegerbund in Aussicht steht, und Se. Majestät gebeten werden soll, das Protectorat über diesen ganzen Verband zu übernehmen. Um 12 Uhr Nachts wurde zum Antritt geblasen und unter den Klängen der Musik nach der Stadt marschirt, wo am Eingange derselben der Verein auseinander trat. So verlief das Fest in fröhlicher Weise, ohne irgend welche Störung, ein Zeichen von Manneszucht und echter Kameradschaft. Sämmtlichen Anwesenden wird diese Feier gewiß noch lange in Erinnerung bleiben, und ein Jeder wird wohl den Wunsch hegen, den Geburtstag Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers noch recht oft in dieser Weise feiern zu können.

Culm, 24. März. (Das Pommersche Jäger-Bataillon Nr. 2), welches seit dem 11. Oktober 1821 in Greifswald garnisonirte, verläßt am 31. März diese Stadt und wird Morgens 10 Uhr mittels Extrazuges nach Culm befördert, wo das Eintreffen am 1. April Morgens 8 Uhr erfolgen soll. In Stettin, wo das Bataillon am 31. März zu Mittag gespeist wird, wird dasselbe von dem kommandirenden General des II. Armeekorps, General der Infanterie von Dannenberg und dem Stettiner Offizierkorps begrüßt werden. Der neu ernannte Kommandeur des Bataillons, Major von Kummer, der bereits von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen wurde, traf heute Nachmittag, von Berlin kommend, in Greifswald ein und wird morgen das Kommando über das Bataillon übernehmen.

Skurz, 23. März. (Zur Mordaffaire.) Gestern Abend wurden auf telegraphischen Verhaftbefehl des Staatsanwalts der Kaufmann H. Boß und dessen Vater N. Boß, welche an der Ermordung des 14jährigen Knaben mitbetheiligt zu sein, schwer verdächtig sind, festgenommen und nach Pr. Stargardt transportirt. Trotzdem die Verhaftung in aller Stille erfolgte, hatte sich doch eine Menschenmenge zusammengefunden, welche den mit den Verhafteten abfahrenden Wagen mit Johlen begleitete. Eine Tochter des verhafteten Boß hatte zu der Schneiderin O. ein Kleid zum Aendern gebracht, welches bei näherer Besichtigung mit kleineren und größeren Blutflecken sich bespritzt zeigte. Das junge Mädchen will die Entstehung dieser Flecken nicht kennen; sie ist am 21. Januar, dem Tage vor dem Morde, verreist und sechs Wochen vom Hause abwesend gewesen; sie weiß auch nicht, ob während ihrer Abwesenheit Jemand das zurückgelassene Kleid benutzt hat. Das Kleid wurde von dem Amtsvorsteher beschlagnahmt und der Königlichen Staatsanwaltschaft eingeschickt. Wahrscheinlich sind die Blutflecken als von Menschenblut herrührend erkannt worden.

Danzig, 24. März. (Selbstmord.) Heute Morgen um 6½ Uhr erschoß sich in der hiesigen Pionierkaserne der Unteroffizier Pawlitz von der dritten Kompagnie des 1. Pionier-Bataillons. Das Motiv zur That ist unbekannt.

Lyck, 23. März. (Häusliches Drama.) In dem Orte G. lebte eine junge Frau mit ihrer Schwiegermutter in stetem Unfrieden. Vorige Woche kam es zwischen beiden Frauen zu Thätlichkeiten, wobei die Schwiegertochter ihrer Schwiegermutter

---

Kleine Mittheilungen.

(Nette Zustände.) Der Redacteur der „France", Herr M. Vachon, hat gelegentlich einer Reise nach Neapel die Insel Ischia besucht und in diesem Blatte soeben seine Wahrnehmungen veröffentlicht. Verwundert über das Elend und die Verzweiflung, die dort herrschen, wollte er die Erklärung eines Zustandes haben, welcher im Gegensatz steht zu der von allen Seiten reichlich zugeflossenen Hilfe für die Opfer der Katastrophe vom 28. Juli 1882. Er begab sich zum Bürgermeister, der mit seinem Schreiber und mit mehreren Bürgern zusammen im Gemeindehause Sitzung abhielt, und bekam von demselben die nachfolgenden Auskünfte: von den vier Millionen Francs ungefähr, welche die Mildthätigkeit von ganz Europa zur Linderung des Elends beigesteuert, wurde noch kein Heller an die Opfer der Katastrophe vertheilt. Das Geld befindet sich in den Händen eines Central-Comités in Neapel, das keine Rechnung legt, das nichts thut und das die Unglücklichen von Woche zu Woche vertröstet und bestellt, unter dem Vorwand, daß die Untersuchungen und Arbeiten der Commission zur Vertheilung der Gelder noch nicht beendet seien. Die ganze italienische Presse ohne Ausnahme hat schon verschiedene Male gegen diesen Mißbrauch des Vertrauens protestirt, das Comité ist stumm geblieben. Es ist unverantwortlich von der italienischen Regierung, angesichts des Elends einerseits und der aufgeregten öffentlichen Meinung andererseits, dem Comité gegenüber eine solche Duldung zu üben, und ist dieselbe geradezu für das Elend, das sie durch eine energische Mahnung mildern könnte, verantwortlich zu zu machen.

(Ein Dilemma.) Es ist ein alter Brauch in unseren Landsgemeinde-Kantonen", so berichtet die N. Züricher Ztg., „daß an der ordentlichen Landsgemeinde jeder Stimmberechtigte mit dem Seitengewehr erscheine: „ein lang ansehenlich Seitengewehr" soll jeder Landmann an die Gemeinde mitbringen. Das galt als Zeichen der Ehrenfähigkeit. Ueberall, außer in den beiden Appenzell, ist dieses ehrwürdige Herkommen abgeschafft. Allein hier wachte die Obrigkeit. Sie sorgte dafür, daß der Sabelmarkt wieder mit Vorrath wohl bestellt wurde; kein neu ins Stimmrecht Eintretender konnte sich fortan mehr damit ausreden, daß das Möbel nirgends mehr zu finden sei. Und nachdem das geschehen war, machte man ein Gesetz, daß Niemand mehr ohne dasselbe an der Landsgemeinde erscheinen dürfe. Die hochwürdige Geistlichkeit ist, so viel bekannt, nie mit dem Sabel an der Lende zur Landsgemeinde gezogen. Sie weigert dem Gesetze den Gehorsam: ein Priester, behauptet sie, dürfe nicht Waffen tragen — irrthümlicher Weise, denn selbst ein Papst, nicht zu reden von so vielen streitbaren Kardinälen, Bischöfen, Pfarrern und Mönchen, ist in den Krieg gezogen. Also zu Hause bleiben ohne Sabel, oder an die Landsgemeinde kommen mit dem Sabel: so scheint das schwierige Dilemma beschaffen zu sein, in welches die Innerrhödler Geistlichkeit sich gedrängt sieht. Wir glaubem demungeachtet nicht, daß das Bundesgericht den Rekurrenten, welche daraus ausgehen, der Geistlichkeit den Sabel zu oktroyiren, Recht geben wird. Denn wir ersehen nicht, daß den Rekurrenten irgend ein Leid geschehen wäre. Man hat sie nicht, weil sie das Seitengewehr nicht trugen, von der Landsgemeinde weggewiesen; sie sind in keiner Weise an der Ausübung ihres Stimmrechts verhindert worden. Die Standeskommission von Appenzell J.-Rh ruft die im Art. 49 der Bundesverfassung gewährleistete Gewissensfreiheit an — mit Unrecht. Wenn die Geistlichen sich weigern, mit dem Seitengewehr an der Landesgemeinde zu erscheinen, so sind sie in ihrem vollen Recht. Aber das nämliche Recht hat ein jeder Stimmberechtigter, auch von weltlichem Stande, ohne daß man ihn darüber befragen darf, ob er aus religiöser Ueberzeugung oder aus irgend einem anderen Grunde das Seitengewehr nicht anlege."

(Amerikanisch.) „Billet nach Lasker, zweite Klasse" — „Station Lasker, fünf Minuten Aufenthalt" — so wird man nächstens in Amerika zu hören bekommen. Unseren „Freisinnigen" wird eine glänzende Genugthuung bereitet. Die Amerikaner sind auf einen Schabernack gegen den Fürsten Bismarck verfallen, der nicht übel ist. Da giebt es am Missouri im nordamerikanischen Gebiet Dakotah eine Stadt Bismarck, die, 1871 entstanden, in den geographischen Handbüchern noch als „Städtchen" verzeichnet ist, inzwischen es aber doch, als Endpunkt einer frequenten Eisenbahn vom Oberen See her, bis zu 20000 Seelen gebracht hat. Die Begeisterung im französischen Kriege, an der auch unsere Landsleute jenseits des Ozeans theilnahmen, hat der Stadt den Namen verschafft. Heute ist die Begeisterung umgeschlagen und gilt, infolge bekannter Vorgänge, dem verstorbenen Parlamentarier. Die Stadt soll künftig nach dem Antipoden des Fürsten Bismarck heißen. So wollen es wenigstens die „freisinnigen" Heißsporne in jener Stadt, und die Bürgerschaft wird nun zu entscheiden haben, ob „Bismarck" oder „Lasker". Nimmt die Sache einen guten Fortgang, wer weiß, was es dort drüben noch für Städtenamen geben wird; vielleicht auch Station „Rickert" oder „Bamberger"?

(Papa Wrangel.) Eine weniger bekannte Anekdote von „Papa" Wrangel finden wir im „Deutschen Adelsblatt" in dem Reisejournal des 1839 verstorbenen Generalmajors Frhrn. Gustav v. Barnekow. Derselbe war im April genannten Jahres von Posen nach Berlin gekommen und „stieß" auf der Straße plötzlich auf Wrangel. „Ganz der Alte" schreibt der Freiherr. „Elegant wie ein Hof-Kavalier, schneidig und flott wie ein junger Lieutenant."

„Nun, wie steht's in Posen, mein lieber Nachfolger?" redete er mich an. „Hat man mir dort bereits vergessen?"

Ich versicherte das Gegentheil. In einem Juwelierladen bat er mich, ihm bei der Wahl eines Armbandes behilflich zu sein, welches einer Nichte zur Konfirmation bestimmt war. Ein einfacher Goldreif war bald gefunden. Wrangel bestimmte eine Inschrift: „Gott behüte Dir."

Die Juwelierfrau sah zweifelnd in sein Gesicht.

„Gott behüte Dir!" wiederholte er mit seinem freundlichsten Lächeln.

„Darf ich den Herrn General ersuchen, die Worte aufzuschreiben?" sagte die geängstigte Goldkünstlerin.

„O, Du willst ein Autogramm von mir haben, schöne Frau, nein, daraus wird nichts!"

Freundlich grüßend verließ er den Laden. Ich gab der rathlosen Frau einen Wink und hoffe, daß Alles zur Zufriedenheit abgelaufen ist."

einige Hiebe über den Kopf versetzte. Die alte Frau starb an den Verletzungen nach wenigen Minuten.

Guben, 25. März. (Gefährliche Situation.) Ueber ein Brandunglück in einem Nachtzuge, von dem bisher nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen, wird der Volks-Ztg. Folgendes berichtet: Am 29. v. Mts. brach Nachts 3 Uhr 45 Minuten zwischen Guben und Frankfurt a. O. in einem von zwei Personen besetzten Schlafwagen des von Breslau nach Berlin gehenden Courierzuges dadurch Feuer aus, daß die mit Rüböl gespeiste Coupeelaterne von der Decke herabfiel und den Fußteppich, wie eine der beiden Matratzen in Brand setzte. Die Situation der Passagiere des Wagens wurde insofern eine gefährliche, als sich der Durchgang und die übrigen Coupees in kurzer Zeit mit dickem Rauch füllten, welchem kein Abzug gestattet werden durfte, weil anderen Falls ein Anfachen der Flamme befürchtet werden mußte. Der Courierzug war mit der von jedem Coupee aus in Thätigkeit zu setzenden kontinuirlichen Karpenterbremse ausgerüstet, welcher sich der Schlafwagenkondukteur im kritischen Moment durch Oeffnung des ihm zugänglichen Bremshahnes bediente. Die Bremse that sofort ihre Schuldigkeit, da sie nicht nur die Geschwindigkeit des Zuges verringerte, sondern auch den Lokomotivführer aufmerksam machte, welcher sofort den Regulator schloß und die Bremswirkung durch Umstellung seines Hauptbremshahnes vergrößerte. Nachdem der Zug auf diese Weise zum Stillstande gebracht und das Feuer mit dem im Schlafwagen vorhandenen Wasser gelöscht war, konnte die Fahrt fortgesetzt werden. Die Passagiere kamen mit dem Schreck davon.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 26. März 1884.

— (Personalien.) Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Regierungsrath Steffani zu Bromberg den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, sowie dem Bahnwärter Janzig zu Grünberg im Kreise Bromberg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

— (Konservativer Verein.) (Schluß.) Nach dem ersten Theil des Concerts versammelte sich, soweit es der Platz erlaubte, die ganze Gesellschaft im oberen Saale und in den angrenzenden Räumen, um dem eigentlichen Festactus beizuwohnen. In einer kräftigen geistvollen Rede, die wir an anderer Stelle in unserem Blatte wörtlich zum Abdruck bringen, wies Herr Landrichter Wünsche auf die Bedeutung des Tages hin und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, das bei der Versammlung ein donnerndes Echo fand. Nachdem sodann gemeinschaftlich die Nationalhymne gesungen war, nahm das Concert seinen Fortgang. Da keiner der Räume groß genug war, um die annähernd 400 Personen, die an dem Feste theilnahmen, zu fassen, war von einem gemeinschaftlichem Souper Abstand genommen. Dafür jedoch wurde während des letzten Theils des Concerts in den zu Speisezimmern umgewandelten Restaurationsräumen sowohl, als auch unten in der Schießhalle in kleineren Gesellschaften á la carte gespeist. Wir nehmen hier gleich die Gelegenheit wahr, Herrn Gelhorn für seine umsichtige Bewirthung unser Compliment zu machen und zu betonen, daß derselbe in Bezug auf Speisen und Getränke dem Vertrauen, das der Vorstand zu ihm gehegt, durchaus entsprochen hat. Als gegen halb elf Uhr das Concert im Saale, wo Herr Kapellmeister Kluhs mit seinem Musikcorps spielte, beendet war, wurden die Vorbereitungen zum Tanze getroffen. Bald erklangen die besonders die Jugend electrisirenden Tanzweisen und der Ball begann, welcher unter Anführung des Vorsitzenden des Vereins, Herrn Meister, mit der Polonaise eröffnet wurde. Es war eine stattliche Anzahl von Paaren, die nach dem Rythmus der Musik das Parquet beschritten und noch stattlicher war der Anblick von all den rosigen Frauengesichtern und den vor Vergnügen strablenden Mädchenaugen. So zahlreich aber auch die Damenwelt vertreten, so umfassend auch dieser Kranz von hübschen Mädchengestalten war, wir glauben nicht, daß eine darunter sich über Vernachlässigung beklagen konnte. Bis zum Schluß des Balles, der gegen halb 4 Uhr beendet wurde, waren Herren in Hülle und Fülle da, tanzlustig genug, um die jungen Damen vor dem Schicksal der Mauerblümchen zu bewahren. Was sollen wir vom Ballfest noch weiter singen und sagen. Die Tanzvergnügen sehen sich alle ähnlich, sei es auf einem thé dansant, sei es auf einem großen Volksfest. Daß hauptsächlich Walzer, Contre und Rheinländer getanzt wurden, entspricht dem herrschenden Geschmack. Auf jeden Fall haben sich alle Betheiligten recht gut amüsirt. Nach Beendigung des Tanzes vereinigte die noch anwesenden Festgenossen ein gemeinschaftlicher Café im Restaurationslocale.

— (Konservativer Verein.) In der gestrigen Vorstandssitzung wurden sechs Herren, welche sich zum Beitritt gemeldet hatten, als Mitglieder in den Verein aufgenommen. Sodann wurde bestimmt, daß die nächste Generalversammlung, in welcher der Redakteur Leue eine der Tagesfragen zur Besprechung bringen wird, am Sonnabend den 19. April abgehalten werden soll.

— (Zur Innungsfrage.) Seit gestern tagt in Berlin eine Delegirtenversammlung der Gewerbekammern und größeren gewerblichen Vereinigungen aus allen Theilen Deutschlands, um ein Normal-Statut für Innungsverbände festzustellen und das Unfallversicherungsgesetz einer eingehenden Berathung zu unterziehen.

— (Vaterländischer Frauenverein.) Zur diesjährigen Generalversammlung des vaterländischen Frauenvereins in Berlin sind mehr als hundert Delegirte der Zweigvereine erschienen. Dieselben waren gestern Abend im Königlichen Palais zu einer Vorbesprechung versammelt, welcher die Kaiserin beiwohnte. Es kamen die Fragen der Armen-Unterstützung durch Zuweisung lohnender Arbeit anstatt durch Geschenke, sowie der gegenwärtigen und künftigen Aufgaben der Provinzial- und Bezirksverbände zur Erörterung.

— (Vom Landrathsamt) sind bestätigt worden: Der Gärtner Ludwig Gudop zu Grünfelde als Amtsdiener daselbst, der Käthner Julius Thiemann als Schulvorsteher zu Schönwalde, und der Besitzer Heinrich Balzer zu Gr. Nessau als Steuererheber der dortigen Gemeinde.

— (Zur öffentlichen Kenntniß) wird gebracht, daß das Königliche Eisenbahnbetriebsamt zu Breslau am 1. d. Mts. in Function getreten ist. Die Geschäftsräume desselben befinden sich im Stationsgebäude daselbst. Die Betriebskasse hat jedoch vorläufig ihre bisherigen Räume im Directions-Gebäude der Rechten Oderufer-Bahn, Berlinerstr. 76, innebehalten.

— (Morgenmusik.) Herrn Stabsarzt Siedamgrotzki wurde heute Morgen von der Artilleriecapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Kluhs eine Morgenmusik gebracht. Gespielt wurden: ein Choral „Allein Gott in der Höh' sei Ehr", die Jubel-Ouvertüre von Bach, „des Kaisers Liebling", Gavotte von Morley, die Quadrille „Das Pathenkind des Königs" von Strauß und „Für's Vaterland", Marsch aus dem Bettelstudenten von Millöcker.

— (Verhaftet) wurde ein Schlossergeselle, der einem Collegen ein Portemonnaie mit 27 Mk. gestohlen hat. Obgleich der Bursche die Börse in den Wallgraben geworfen und das Geld zu seiner Tante in Mocker gebracht hatte, so wurde er doch überführt und festgenommen. Er ist der That geständig und sieht seiner Strafe entgegen.

Mannigfaltiges.

Breslau, 23. März. (Der frühere langjährige Abgeordnete Graf Bethusy-Huc), Landrath des Kreuzburger Kreises, hat, nach der Volks-Ztg., vor einigen Tagen bei einem Sturze mit dem Pferde eine Kniescheibenverletzung erlitten, die ihn für längere Zeit ans Zimmer fesseln wird.

Berlin, 24. März. (Wie der Herr Amts- und Landrichter über „einen kleinen Affen" urtheilen,) das hat zu seinem großen Nachtheile ein im Osten Berlins wohnhafter Fabrikant erfahren. Derselbe war im vergangenen Jahre mit seinem Buchhalter und Reisenden Herrn K. in Differenzen gerathen, weil dieser eines Tages so stark angeheitert ins Komtoir kam, daß er augenblicklich unfähig war, seine Dienstgeschäfte im vollem Umfange zu verrichten; ein heftiger Wortwechsel entstand zwischen Prinzipal und dem Angeheiterten, welcher die sofortige Entlassung zur Folge hatte. Im nüchternen Zustande erklärte sich aber der exmittirte Buchhalter mit der sofortigen Außerdienststellung ohne jede Entschädigung nicht einverstanden; er klagte deshalb gegen seinen Prinzipal auf das normirte Gehalt für das laufende Quartal und erstritt in erster und zweiter Instanz ein obsiegendes Erkenntniß. Der verklagte Fabrikant hatte den Einwand gemacht, daß sein Angestellter im betrunkenen Zustande ins Geschäft gekommen sei — beide Richtersprüche lauteten aber: daß ein- oder mehrmalige Trunkenheit eines sonst arbeitsfähigen und moralischen Menschen kein Entlassungsgrund sei — daß der Kläger ein gewohnheitsmäßiger Trinker sei, wußte der verklagte Chef nicht nachzuweisen, und deßhalb mußte er die eingeklagte Gehaltsrate eines Vierteljahrs und obenein nun auch noch die hohen Proceß- und Anwaltskosten zahlen.

Berlin, 25. März. (Die große Goldsäule) im Werthe von 50,000 Mark, der erste Hauptgewinn der großen Gold- und Silber-Lotterie des Vereins für Kinderheilstätten an den Deutschen Seeküsten fiel auf Nr. 231,188 und zwar in die glückliche Kollekte des bekannten Bankhauses Carl Heintze in Berlin W. Unter den Linden Nr. 3. Ein junges Mädchen in Bremen ist die glückliche Gewinnerin.

Goslar a. Harz, 22. März. (Das Herz Kaiser Heinrichs III.) Goslars berühmter Dom wurde im Jahre 1822 wegen Baufälligkeit für die Summe von 1500 Thaler auf Abbruch verkauft, der darin befindliche Kaiserstuhl für 29 Thaler Metallwerth veräußert! Später kam dieser Stuhl in den Besitz des jetzt verewigten Prinzen Karl von Preußen, unser Heldenkönig Wilhelm benutzte ihn bei der Eröffnung des ersten deutschen Reichstages! Prinz Karl hatte die Gnade, den berühmten Kaiserstuhl testamentarisch Goslar zu vermachen, wo letzterer seinen würdigen Platz im Saale des Kaiserhauses Aufstellung gefunden hat. — Aber in dem alten Dome war auch das Herz des machtvollen Kaisers Heinrich III. in goldener Kapsel beigesetzt, beim Abbruch des köstlichen Gotteshauses kam das Herz in das Welfenmuseum in Hannover. Aber das Herz dieses großen Kaisers soll auch wieder in den Besitz seiner Lieblingsstadt gelangen! Neben der alten Kaiserpfalz steht die ehrwürdige St. Ulrichskapelle, die einstige mit der Pfalz durch einen verdeckten Gang verbundene Hofcapelle. Sie bildet im unteren Geschoß ein griechisches Kreuz, im oberen Geschoß hat sie die Form eines Achtecks. Diese höchst merkwürdige Doppelcapelle ist vor mehreren Jahren wieder restaurirt worden. In derselben wird gegenwärtig eine Tumba, d. h. ein kistenartiges Grabdenkmal erbaut. Es ist von Sandsteinquadern und erhält den Grabstein Heinrichs III., welcher sich in der Domcapelle befindet und den das Bildniß dieses großen Kaisers ziert. In dieses Denkmal wird das Herz Heinrichs III. gebracht.

Soest, 20. März. (Glück im Unglück.) In hiesiger Gegend hatte ein Bauer dieser Tage seinen Ochsen verloren. Man sucht ihn acht Tage und findet ihn dann im Keller eines Neubaues wohlgemuth wieder. Der Ochse war spazieren gegangen, wie Ochsen dies manchmal zu thun pflegen, und in den Neubau eines Nachbars gerathen, hier durch die Bretter, die den Keller bedeckten, durchgebrochen und gefangen. Er hatte viel Glück, wie das Ochsen gewöhnlich haben, denn der Keller war angefüllt mit Rüben, Kartoffeln u. s. w.

Elberfeld, 19. März. (Die rothe Internationale.) Die Sozialdemokraten haben auch diesmal den 18. März nicht ohne Demonstration vorübergehen lassen. Auf der Klophauser Höhe wehte heute Morgen die rothe Fahne mit der Inschrift: „Hoch lebe die Republik." Die Polizei beeilte sich, das Banner entfernen zu lassen, was sich jedoch, da der Baum, an welchem dasselbe befestigt, mit schwarzer Seife bestrichen war, nicht leicht bewerkstelligen ließ. Aehnliche Kundgebungen werden aus Kalk bei Köln, Bingen, Deutz, Dortmund, Bochum 2c. gemeldet. Die Polizei hatte alle Hände voll zu thun, um die Fahnen zu entfernen.

Metz, 24. März. (Das Schlachtfeld von Gravelotte.) Wenn man von Gravelotte kommend die Schlucht des Mancebaches überschritten und an dem Steinbruch des jenseitigen Hanges vorbeigekommen ist, gelangt man zu der Ferme St. Hubert, welche jedem Besucher des Schlachtfeldes bekannt und durch die zähe Vertheidigung durch die Franzosen am 18. August 1870 ebenso berühmt geworden ist, wie die Ferme Moscou und der Point du jour. Die Ferme St. Hubert ist nun am vergangenen Donnerstag gänzlich niedergebrannt. An dem Wohnhause waren noch immer die Kugelspuren zu sehen, welche die deutschen Granaten zurückgelassen hatten; heute ist alles ein Schutthaufen und von dem Denkzeichen an die heftigen Kämpfe um dieses Gehöft bleibt nichts mehr als der Name. Nur die Gartenmauer wird auch in Zukunft noch Kunde geben von dem gewaltigen Ringen, welches an dieser Stelle stattfand, ebenso die hinter derselben befindlichen Kriegergräber, von denen namentlich diejenigen der Offiziere in Privatbesitz übergegangen sind. Hierbei möchten wir hinzufügen, daß die Exhumirung der Gebeine auf den Schlachtfeldern in diesem Jahre höchst wahrscheinlich noch nicht stattfinden wird, und daß die Kriegergräber wie bisher in Pflege und Wartung der Gräberwärter sich befinden. Die Oberaufsicht über sämmtliche Kriegergräber wird durch die Kommandantur und speziell durch den Platzmajor, Major Spangenberg, ausgeübt, an welchen man sich am besten um sichere Auskunft in allen die Gräber betreffenden Angelegenheiten wendet.

London, 20. März. (Veränderte Witterung.) In Wales, wo die Vegetation in Folge der seit Wochen herrschenden milden Witterung sehr weit vorgeschritten war, ist plötzlich wieder das strengste Winterwetter eingetreten. Die starken Schneefälle und die heftigen Fröste der letzten Tage dürften in den Obstgärten und auf den Saatfeldern großen Schaden angerichtet haben.

Eingesandt

Es würde nicht blos in den Wünschen aller Derer, welche der Festfeier des konservativen Vereins am 23. d. M. beigewohnt haben, sondern auch im Interesse der Partei liegen, wenn Herr Landrichter Wünsche sich herbeiließe, den von ihm gehaltenen Vortrag, wenigstens in unserem Vereinsorgan, vollständig zum Abdruck gelangen zu lassen. Einige Parteigenossen.

Obigem Ersuchen nachkommend beeilen wir uns, die auf der Feier von Kaisers Geburtstag gehaltene Festrede des Herrn Landrichters Wünsche, welcher freundlich genug war, uns das Manusscript derselben zur Verfügung zu stellen, wenigstens zum Theil heute schon zu bringen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Kälteres, ziemlich trübes Wetter mit geringen Niederschlägen und mäßigen nordöstlichen Winden.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 26. März.

	3. 25./84.	3. 26./84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	205—80	207—30
Warschau 8 Tage	205—50	207
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—40	96—40
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—50	63—80
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—90	56
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—30	102—30
Posener Pfandbriefe 4 %	101—50	101—40
Oesterreichische Banknoten	168—65	168—70
Weizen gelber: April-Mai	170—25	170—25
Septb.-Oktober	180	179—75
von Newyork loko	107	106
Roggen: loko	142	141
April-Mai	141	141—20
Mai-Juni	141—50	141—75
Septb.-Oktober	143—50	144—75
Rüböl: April-Mai	56—60	56—80
Septb.-Oktober	57	57—60
Spiritus: loko	45—40	45—10
März-April	46—40	46—20
April-Mai	46—40	46—30
August-Septb.	48—70	48—80

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Getreidebericht.

Thorn, den 26. März 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—133 pfd.	135—168 M.
„ inländischer bunt 120—126 pfd.	155—165 „
„ „ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—175 „
„ „ hell 120—126 pfd.	160—170 „
„ „ gesund 128—133 pfd.	173—178 „
Roggen Transit 115—128 pfd.	110—130 „
„ inländischer 115—122 pfd.	125—133 „
Gerste, russische	110—140 „
„ inländische	115—150 „
Erbsen, Futterwaare	130—145 „
„ Kochwaare	150—170 „
Viktoria-Erbsen	170—200 „
Hafer, russischer	110—128 „
„ inländischer	125—130 „
Oelraps	— — „
Leinsaat	170—210 „

Danziger Börsenbericht.

Amtliche Notirungen vom 25. März 1884.

Wetter: meist trübe.

Weizen flau, verkauft wurden 30 To.
Loko ist bezahlt für bunt 126 pfd. 168 M.
Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar 175 M.
Auf Lieferung 126 pfd. April-Mai 170—169 bez., Mai-Juni 171,50 bis 170,50 bez, Juni-Juli 173,50 Br. und Gd., Juli-August 176,50 bis 175,50 bez., September-Oktober 178,50 bez.
Roggen matter, loko für grobkörnig pr. 120 pfd. inländ. 138—140 M. bezahlt, verkauft sind 50 Tonnen.
Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 143 M., unterpoln. — M., Transit 129 M.
Auf Lieferung April-Mai inländ. 140—139 bez., Transit 128 bez. Mai-Juni inländ. 141 Br., 140 Gd., Transit 129,50 Br., 129 Gd.
Gerste loko für große 105 pfd. 137 M., 108 pfd. 154 M. bez.
Wicken loko inländ. mit 152 M. bez.
Alles pr. Tonne von 2000 Pfund.
Spiritus loko per 10,000 % Liter M. 46,75 bez.
Auf Lieferung pr. April-Mai 46,25 bez., Juli 46,50 bez.

Königsberg, 25. März. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 47,25 M. Br., 47,00 M. Gd, 47,00 M. bez — Termine pr März 47,50 M. Br., 47,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. April 47,50 M. Br, 47,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. Frühjahr 47,50 M. Br., 47,00 M. Gd., —,— M bez., pr. Mai-Juni 49,00 M. Br., 48,50 M. Gd, —,— M. bez., pr. Juni 50,00 M. Br., 49,25 M. Gd., —,— M. bez., pr. Juli 50,50 M. Br., 50,25 M. Gd., —,— M. bez, pr. August 51,50 M. Mr, 50,75 M. Gd., 51,00 M. bez., pr. Septb. 51,50 M. Br., 51,00 M. Gd., 51,25 M. bez, August und September gleichartig 51 M. bez.

Stettin, 25. März. (Getreidemarkt.) Weizen loko 165—180 M., pr. April-Mai 176,50 M., pr. Septb.-Oktober 182,50 M. — Roggen loko 135—141 M., pr. April-Mai 136,50 M., pr. September-Oktober 142,00 M. — Rüböl 100 Kilogr. pr. April-Mai 57,20, pr. Septb.-Oktober —,— M. — Spiritus loko 45,20 M., pr. März 45,40 M., pr. April-Mai 45,70 M., pr. Juni-Juli 47,00 M. — Petroleum loko 8,25 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 26. März 1,66 m.

Morgen Wilhelmj-Concert.

Billets à 3 Mark und Schülerbillets à 1,50 Mark bei **Walter Lambeck.**

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist die Stelle eines Secretairs und Büreauvorstehers zu besetzen. Das Gehalt beträgt 2100 Mark und steigt in fünfjährigen Perioden um je 150 Mark bis 2700 Mark.

Auswärtige Dienstzeit wird nicht gerechnet.

Bewerber, welche im Verwaltungsbureau und Expeditionsdienst erprobt und namentlich in der Verwaltung einer größeren Registratur geübt sind, werden aufgefordert, ihre Zeugnisse nebst Lebenslauf eventl. auch den Civilversorgungsschein **bis zum 10. April d. J.** einzureichen.

Fertigkeit in der polnischen Sprache ist erwünscht.

Thorn, deu 17. März 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Bau einer **Kleinkinder-Bewahr-Anstalt** auf der Bromberger Vorstadt veranschlagt auf 10367 Mark 75 Pf. soll einem geeigneten Unternehmer in Bausch und Bogen übertragen werden.

Zeichnung, Anschlag und Bedingungen liegen bei Herrn Kittler aus, und sind letztere von jedem Bieter zu unterschreiben.

Angebote werden bei demselben

bis 8. April, Mittags 12 Uhr

entgegen genommen.

Thorn, den 22. März 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In den städtischen Forstrevieren Barbarken und Smolnik sind einjährige

Kiefernpflanzen

käuflich zu haben und zwar das 1000. Stück zu 80 Pf.

Bezügliche Anweisungen sind in unserer Kämmerei-Kasse zu haben.

Thorn, den 25. März 1884.

Der Magistrat.

Das Heben von Steinen und Kies aus dem Weichselstrome auf der Strecke von der russischen Grenze bis Sartowitz soll im Submissionswege vergeben werden und steht Termin zur Eröffnung der bezüglichen Offerten im Bureau des Unterzeichneten

am 7. April d. J.

Vormittags 11 Uhr

an. Die Bedingungen liegen bei dem Baumeister **Geisler** in Thorn, Baumeister **Fechner** in Fordon und bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus, sind auch vom Letzteren gegen Einsendung von **1** Mk. Copialien zu beziehen.

Kulm (Westpr.), den 22. März 1884.

Der Königl. Wasserbau-Inspektor.

Fr. Bauer.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 28. d. Mts.

Nachmittags 2 Uhr, werde ich bei dem Tischlermeister Hrn. Pelz, Tuchmacherstraße die bei ihm in Verwahrung befindlichen Gegenstände als:

Tischlerhandwerkszeug, neue Thüren und Fenster, einige Möbel, sowie verschiedene andere Gegenstände

öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 26. März 1884.

Czecholinski
Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Versteigerung.

Am Freitag, den 28. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

werde ich am **Fort II** bei Thorn

ein fast neues Stallgebäude

(Fachwerk)

unter Pappdach, 12 Meter lang und 8 Meter breit mit Trempel, öffentlich gegen baare Zahlung zum **Abbruch** verkaufen.

Thorn, den 26. März 1884.

Czecholinski
Gerichtsvollzieher.

Versetzungshalber ist bei mir in **Mocker** unweit der Stadtençeinte noch eine **Wohnung** von 2 Stuben und Zubehör vom **1. April** zu vermiethen.

Czecholinski, Gerichtsvollzieher.

Hypotheken-Kapitalien.

zu 4¾ % incl. Amortisation- und Verwaltungskosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Landschaft, werden beschafft.

G. Meyer, Gr.-Orsichau b. Schönsee.

Preiswerthe Güter.

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Orsichau b. Schönsee.

Ein möblirtes Zimmer vom 1. April zu vermiethen bei **O. Scharf,** Passage 310.

2000 Thlr. u. 3500 Thlr.

sofort und **3500 Thlr.** zum 1. k. Mts. zu durchaus sichern Stelle ländl. Grundstück zu vergeben durch **C. Pietrykowski**-Thorn, Bromb.-Vorst. II, 51.

18,000 Mark

werden gegen hypothekarische Sicherheit auf ein städtisches Grundstück verlangt. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach **New-York** jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.

Cajüte M. 300. Zwischendeck M. 80

Kind. unt. 12 J. Hälfte, unt. 1 Jahr 9 M

Auskunft u. Ueberfahrts-Verträge bei:
S. J. Caro in Thorn.

Ein Fachwerkswohnhaus

zum Abbruch verkauft billig

Alfred Pastor.

Umzugshalber ist eine fast neue **Möbelgarnitur,** bestehend aus: 2 Sophas, 12 Sesseln, 1 Tisch, 1 Spiegel und 1 Spindchen sehr preiswerth zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Zu **Ostern** werden in meinem

Pensionat

einige Stellen frei. Knaben, welche die hiesigen Schulen besuchen sollen, finden daher freundliche Aufnahme bei

E. Meyer,
Gerechtestraße 123.

Ein Knabe

mit guter Handschrift kann sich von sofort melden beim Gerichtsvollzieher **Nitz** in Thorn.

Ein zuverlässiger und tüchtiger **Zimmerpolier** wie tüchtige **Zimmerleute** finden sofortige lohnende Arbeit bei

Stefan Ballenstedt,
Baugeschäft, Katharinenstr. 205.

Großer und billiger

Ausverkauf

von

Tilsiter Schuhen.

Einem hiesigen sowie auswärtigen Publikum und meinen werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich in

Hempler's Hôtel, Culmerstrasse

einen

Schuhwaaren-Ausverkauf

für Herren, Damen und Kinder

eröffnet habe.

Schuhe in Zeug und Leder

empfehle zu sehr billigen Preisen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

W. Husing,
Schuh- und Stiefel-Fabrikant aus Tilsit.

Ein Schreiber

(Anfänger)

kann sich melden bei der Garnisonverwaltung.

Für ein hiesiges Geschäft wird bei bescheidenen Ansprüchen

eine junge Dame

als Kassirerin und zum Uebertragen der Bücher gesucht. Gefl. Off. sub **A. B.** abzugeben in der Exped. d. Bl.

Ich suche zum möglichst sofortigen Antritt einen

Lehrling.

Kenntniß der polnischen Sprache erforderlich.

Gustav Moderack.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt

J. Wardacki, Thorn.

Eine Familienwohnung 1 Treppe nach vorn ist zu vermiethen Bäckerstraße 167.

Ein Gartengrundstück, in der Nähe der Stadt Thorn, ist sofort zu verpachten.
Näh. in der Exped. d. Ztg.

Ein gut möbl. Vorderzimmer von sogl. zu vermiethen.
Neust. Markt 144.

Vom 1. April ist eine aus 6 Zimmern nebst Zubehör und Garten bestehende Wohnung bei mir zu vermiethen. **W. Pastor.**

Zwei herrschaftliche Wohnungen mit Pferdestall und Wagenremise sind zu vermiethen Bromberger Vorstadt beim

Maurermeister **Scholz.**

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorner Presse.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag den 27. März 1884.

Mit neuer Ausstattung und total neuen Kostümen.

Neu! Zum ersten Male! Neu!

Der Bettelstudent.

Große Operette von Millöcker.

Die Musik auf der Bühne wird von der Kapelle des 61. Infanterieregiments ausgeführt.

Musikunterricht.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend mache hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich vom **1. April d. J.,** im Magazin des Herrn **Ziehlke** hierselbst, eine **Musikschule** errichten werde, welche den Zweck haben soll, für ein mäßiges Honorar, tüchtige Delitanten in der Musik heranzubilden.

Die Musikschule wird in zwei Abtheilungen eingetheilt, in A und B.

Zur Abtheilung A gehören alle Anfänger, und währt der Kursus zwei Jahre; zur Abtheilung B, gehören alle Schüler welche bereits einigen Unterricht genossen und es dahin gebracht, daß die Schule der Geläufigkeit mit Vortheil durchgenommen werden kann.

Unterrichtsfächer sind folgende:

1. Klavier, 2. Violine, 3. Gesang, 4. Harmonie und Theorie soweit sie zum Vortrage unumgänglich nothwendig sind.

Das pränumerando zu zahlende Schulgeld in Abtheilung A beträgt 5 Mark, und in Abtheilung B 6 Mark monatlich. Der Violinunterricht kostet dagegen in Abtheilung A nur 4 Mark und in Abtheilung B 5 Mark monatlich.

Bei weniger bemittelten Eltern können Ermäßigungen eintreten.

Jeder Schüler erhält 8 Stunden im Monat.

Der Unterricht wird in Massen ertheilt, so daß etwa 6 bis 8 Schüler in einer Stunde am Unterrichte theil nehmen; indessen Schüler, welche Kursus A und B durchgemacht und sich in der Musik weiter vervollkommenen wollen, erhalten alsdann den Einzelunterricht und beträgt das Schulgeld in Abtheilung A 15 Mark, und in Abtheilung B 24 Mark für 8 Stunden monatlich.

Schülern, welche kein Klavier zu Hause haben, wird die Nachübung auf den Instrumenten in der Musikschule, für ein sehr mäßiges Entgeld, gestattet.

Noten hat der Schüler sich selbst zu beschaffen und auf Lieferung derselben von Seiten des Lehrers keinen Anspruch.

Sobald der Schüler den Musikunterricht einstellen soll, muß von Seiten der Eltern oder Vormünder eine vierwöchentliche Kündigung vorangegangen sein, im anderen Falle das monatliche Schulgeld, trotz des nicht erhaltenen Unterrichts, entrichtet werden muß.

Ob die angesetzten Stunden von Seiten des Schülers wahrgenommen werden oder nicht, so ist für den Fall kein Abzug des monatlich zu zahlenden Stundengeldes statthaft.

Die Ferien schließen sich den Ferien der höheren Lehranstalten an; indessen für die Weihnachts-, Oster- und Pfingstferien, darf kein Abzug des Stundengeldes stattfinden.

Am Schlusse eines jeden Schuljahres findet ein Schülerconzert zu mildthätigen Zwecken statt, durch welches den Eltern der betreffenden Schüler Gelegenheit geboten wird, die Leistungen ihrer Kinder beurtheilen zu können.

Am Schlusse erlaube ich mir die Vorsteher und Vorsteherinnen der Waisenanstalten darauf aufmerksam zu machen, daß alljährlich 3 beanlagte Waisenkinder unentgeltliche Aufnahme in meiner Musikschule finden.

Anmeldungen für die Musikschule als auch für den Einzelunterricht nehmen entgegen.

J. Wawrowski, Musiklehrer.
W. Ziehlke, Pianoforte-Fabrikant.

Dem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Nachricht, daß mein

Herren-Garderoben-Geschäft

Bäckerstraße Nr. 245

sich befindet. Jahrelange Praxis und Erfahrung in den bedeutendsten Geschäften des In- und Auslandes erworben, stehen mir zur Seite.

Solide Preise, prompte Ausführung, reelle Bedienung sichere ich zu.

J. Gniatczyński.

Unterricht im Zuschneiden wird ertheilt.

Standesamt Thorn.

Vom 16. bis 22. März cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1 Max Alexander, S. des Töpfermeisters Franz Katarzynski 2. Joseph Franz, unehel. S. 3. Auguste, T. des Arbeiters Friedrich Wolff 4. Hermann, Zwillingsbruder der Vorigen. 5. Max, S. des Schneidermeisters Nathan Woydeslawski. 6. Boleslaw, S. des Fuhrmanns Valentin Maczidlowski. 7. Alice Bertha, T. des Kaiserl. Bankvorstehers Karl Meyer. 8. Klara Margarethe, T. des Bureaudieners Gustav Brettin. 9. Elise Emma Gertrud, T. des Baumeisters Reinhard Uebrick. 10. Anna Pauline, T. des Maurers Karl Herda. 11. Anna Valeska, T. des Privat-Sekretärs Kasimir Frost. 12. Unbenannte T. des Regierungs-Baumeisters Detlef Grevemeyer. 13 und 14. Josephine und Joseph, unehel. Zwillinge. 15. Samuel Max, S. des Kaufmanns Benno Friedländer. 16. Joseph, S. des Arbeiters Andreas Orczikowski. 17. Bruno, S. des Schiffsgehülfen Paul Wisniewski. 18. Joseph Nikodemus, S. des Bäckermeisters Joseph Laniecki. 19. Martha Louise, unehel. T. 20. Hedwig Anna, unehel. T. 21. Wanda Franziska Elisabeth, T. des Maurers August Saath. 22 Karl August, S. des Arbeiters Karl Lange. 23. Anna Maria Frieda, T. des Zimmergesellen Emil Bölke. 24 Johannes, S. des Fleischermeisters Valentin Wachholz. 25. Anna Martha, T. des Böttchergesellen Karl von Rochow. 26. Sophia, T. des Schuhmachers Peter Olkowski. 27. Therese Elisabeth, T. des Schmiedegesellen Karl Heldt 28. Karl Georg Ernst, S. des Königl. Lieutenants Ernst Maercker. 29. Martha Maria Gertrud, T. des Arbeiters Anton Nadolny. 30 Josephine Valeska, T. des Schuhmachermeisters Leopold Wisniewski

b. als gestorben:

1. Zimmermann Robert Lerch 41 J. 9 M. 11 T. 2. Frieda, T. des Schneidermeisters August Dragun. 4 J. 7 M. 2 T. 3. Margarethe, T. der verwittw. Chaussee-Aufseher Mathilde Ziehl, geb. Przybill, 7 J 1 M. 16 T. 4. Julianna, T. des Arbeiters Viktor Zaborowski, 8 M 25 T. 5. Marie Zachaeus, geb. Evers, Ehefrau des Werkführers Emil Zachaeus, 36 J. 2 M. 15 T. 6. Arbeiter Karl Huse aus Gremboczyn, 53 J. 8 M. 11 T. 7. Anna Pauline, T. des Maurers Karl Herda, 1 T. 8. Postschaffner Johann Passoth, 55 J. 3 M 14 T. 9. Arbeiter Lambert Lemski aus Schönwalde, 27 J. 10 M. alt. 10. Todtgeborene Tochter des Arbeiters Lorenz Olszinski

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schmiedegesell August Lucht hier und Nähterin Christine Wilhelmine Jessat zu Insterburg. 2. Zimmergesell Hermann Ernst Heuer und Helene Eleonore Johanna Auguste Morowski. 3. Arbeiter August Christoph Harbart und Amalie Ida Nüßler. 4. Sergeant Otto Bernhard Neubauer und Louise Emilie Bertha Haase. 5. Oberkellner Franz Stanislaus Lewandowski zu Breslau und Valeria Borowski hier. 6. Arbeiter Karl Krüger zu Scholitz bei Dessau und Auguste Minna Thiemann zu Pötnitz 7. Schauspieler Karl Albert Theresius Riehl und Helene Marie Auguste Freyberg. 8. Polizei-Sergeant Ferdinand Plojetz hier und Louise Kadatz zu Gr. Nessau. 9. Restaurateur Stanislaus Sniegowski zu Posen und Schneiderin Theophila Wroblewski hier zu Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.